



Aus Gold wird Silber

Ein schlechter Tausch? Keinesfalls. B&W hat in der neuen 600er-Serie die goldgelbe Kevlar- gegen die silberne Continuum-Membran getauscht.

Michael Lang

Die 600er-Serie ist mit über 20 Jahren Laufzeit der Dauerbrenner im B&W-Programm. Über die Jahre in immer neuen Generationen gereift, ist sie in der „Brot & Butter“-Klasse das, was die 800er-Serie im High End-Bereich ist: der Orientierungspunkt für die Konkurrenz, der Stolperstein, an dem sich der Wettbewerb oft genug die Zähne ausbeißt, und nicht zuletzt auch so etwas wie ein Markenbotschafter. Mit der 600er-Serie verbinden HiFi-Fans nicht das Automobil der obersten Luxusklasse, sondern den bezahlbaren Einstieg in die Bowers & Wilkins-Klangwelt.

Die Aufgabe für die neue Serie war eigentlich ganz einfach – oder auch ganz und gar nicht: die in den vergangenen Jahren in der 800er- und 700er-Serie mit neuen Materialien gemachten Erfahrungen so weit herunterzubrechen, dass sie in das notwendigerweise deutlich enger geschnittene Kostentküstüm der 600er-Baureihe passt. Schaut man auf die Preisschilder, die beim Modell 607 mit 530 Euro fürs Paar starten, lässt sich erahnen, dass die Monate in der Entwicklungsabteilung nicht die entspanntesten im Leben der „Research & Development“-Abteilung waren.

Häufig sind fallende Verkaufszahlen der Grund, neue Produkte auf den Markt zu bringen. Davon konnte bei der bisher letzten fünften Generation aber keinesfalls die Rede sein: Mehr als 55.000 Stück der 2014 eingeführten

Modellreihe fanden in 2017 begeisterte Abnehmer.

Damit die Stückpreise trotz zahlreicher Verbesserungen konstant bleiben können, wird das Programm etwas gestrafft: Zwei Kompaktboxen, ein Center, drei Subwoofer und die hier vorgestellte Standbox werden die neue 600er-Serie bilden. In vielen Details orientiert sich diese an der teureren, 2017 eingeführten 700er-Serie: Die Gehäuseverarbeitung wirkt wertiger, die Bespannungen haften jetzt magnetisch. Die Reflexöffnung wanderte auf die Rückseite, wo sich auch die soliden Bi-Wiring-Anschlussklemmen befinden. Wie schon bei anderen Modellen, hat auch die Standbox 603 wegen EU-Sicherheitsanforderungen zur Kippfestigkeit eine anschraubbare Bodenplatte im Lieferumfang, die die ansonsten grazile Optik nicht unbedingt positiv beeinflusst. Wenn Sie also weder kleine Kinder noch ungestüme Haustiere haben, dürfen Sie diese Bodenplatte aus unserer Sicht einfach im Karton belassen und die Spikes direkt mit der Box verschrauben.

Mindestens so wichtig wie die Fortschritte bei Optik und Haptik sind jedoch die akustischen Verbesserungen für den hörenden Menschen und natürlich die Zutaten, mit denen B&W die klangliche Messlatte in der 1500-Euro-Preisklasse nochmals angehoben haben will.

An dieser Stelle wird dann auch das Rätsel in der Überschrift aufgelöst: Kevlar, mit seiner goldgelben Farbe über viele Jahre DAS Erkennungsmerkmal einer B&W-Box, hat nun auch in der kleinsten Serie der Briten ausgedient und wird durch den silbrig-grau schimmernden Werkstoff „Continuum“ ersetzt. Leichter, steifer, gleichmäßiger und kontrollierter schwingend, besser zu verarbeiten – es gibt keinen Bereich, in dem die Entwickler dem neuen Material nicht bessere Eigenschaften attestieren. Und offensichtlich

**Neuentwicklung statt
Detailpflege**

TEST-GERÄTE

CD-Spieler:

Exposure 1010;
Musical Fidelity M3 SCD

Vollverstärker:

Musical Fidelity M3 si;
Exposure XM 5; Cambridge Edge

Lautsprecher:

Triangle Elara;
Audio Physic Classic 5

Kabel:

Lua, Cardas,
Audioquest, HMS

STICHWORT

Aufbrechfrequenz

Die Frequenz, bei der die Membran ihr Bewegungsmuster verändert.

ist man gewillt, diesen technischen und, so B&W, vor allem klanglichen Fortschritt nun auch weniger betuchten Musikliebhabern zukommen zu lassen. Ein wenig abspecken musste das Chassis aber im Vergleich zu seinem Bruder in der 700er-Baureihe schon: Der Korb besteht hier aus Zink statt Aluminium, und als Magnetmaterial muss normales Ferrit statt Neodymium erhalten. Auch die aufwendige Entkopplung ließ sich in der neuen Baureihe aus Kostengründen nicht verwirklichen, und schließlich hat die 700er auch noch einen am Chassisrand montierten Resonanzkiller in Form eines exakt abgestimmten Masse-Dämpfers auf ihrer Habenseite zu verbuchen.

Unterhalb des 15 Zentimeter großen Continuum-Mitteltöners setzen die Briten zwei Basschassis mit Papiermembranen und „Anti-Resonanz-Plug“, einem Pfropfen in der Mitte der 16,5 Zentimeter messenden Membranen, ein. Diese mit langhubigen Schwingspulen und vergrößerten Magnetantrieben ausgestatteten Chassis sollen dafür sorgen, dass es auch bei höheren Pegeln und in größeren Räumen am nahezu unerschütterlichen Bassfundament nichts zu deuteln gibt. Sie sehen fast genauso aus wie die in der 700er-Serie verbauten

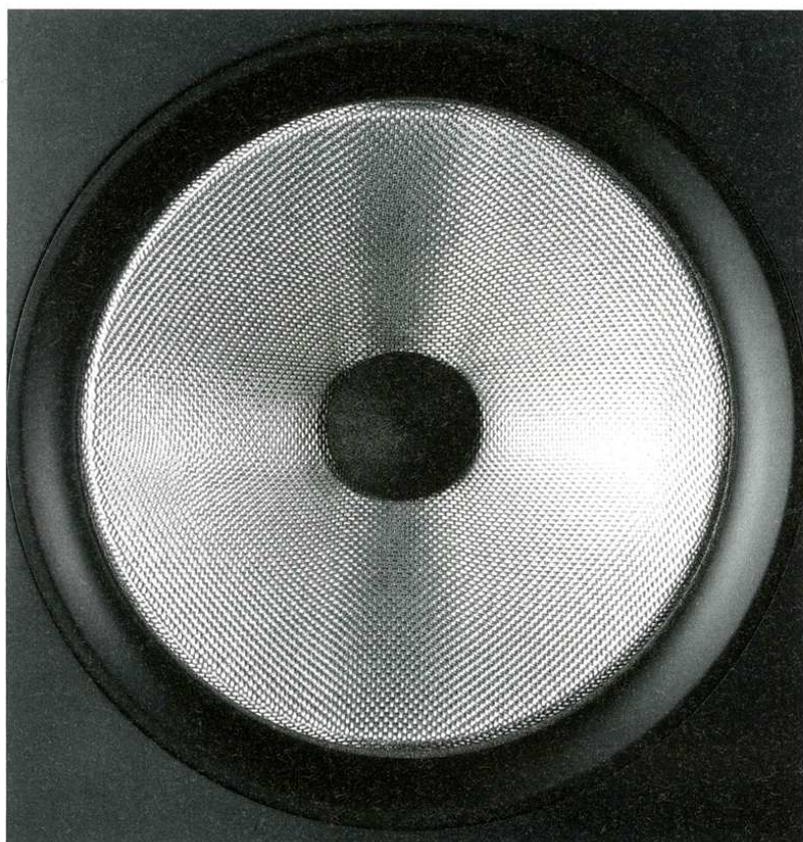
Aerofoil-Membrane, verlieren aber doch etwas früher die Contenance, wenn es um Präzision in den tieferen Lagen geht.

Für den Hochtonbereich hat man die doppelagige Alu-Kalotte, die vom Rest des Gehäuses entkoppelt ist, zwar grundsätzlich von der Vorgängerserie übernommen, aber ein neuartiger Grill und eine angepasste Position auf der Montageplatte der Membran sollen das Zeitverhalten der Box im Zusammenspiel mit den anderen Chassis weiter optimiert haben. Die 700er-Modelle dürfen sich in diesem Frequenzbereich an der Bestückung mit einer Carbon-Kalotte erfreuen, dessen **Aufbrechfrequenz** mit 47 kHz noch weiter vom hörbaren und klangrelevanten Bereich entfernt liegt als bei der Alu-Kalotte. Dort kommt außerdem die berühmte „Nautilusröhre“ zum Einsatz. Höchste thermische Belastbarkeit und ein hohes Maß an Kompressionsfreiheit werden durch zusätzliche Kühlrippen an der Röhre sichergestellt. Deutlich im Bereich des Unfinanzierbaren wäre auch ein separat aufgesetzter Hochtöner gewesen, wie ihn die 700er- und 800er-Serie vorzuweisen haben.

Verantwortlich für die Harmonie und perfekte Aufgabenverteilung auf die einzelnen Lautsprecher ist die Frequenzweiche. Sie ist, wie bei Bowers & Wilkins üblich, mit wenigen, aber hochwertigen Bauteilen bestückt. Die 70er-Serie diente auch hier als Vorbild und Teilespender, denn Spulen und Bypass-Kondensatoren stammen von dort. Der Bassbereich der 603 kommt zusätzlich in den Genuss eines Elektrolytkondensators sowie der Widerstände und Spulen aus der teureren Baureihe.

Dass die Gehäuse der Briten aufwendig gemacht sind, ist längst Tradition, das berühmteste Beispiel für die Versteifungskünste ist sicherlich das „Matrix-System“, eine Art inneres Skelett des Gehäuses. Dass auch die 603 hier nicht zu kurz gekommen ist, lässt sich erahnen, wenn man versucht die Box anzuheben – rund 25 Kilogramm gilt es dann umzuwuchten. Ein Gewicht, das unseres Wissens in dieser Preisklasse sonst nicht im Ansatz erreicht wird.

Dieser Silberling bringt die 603 klanglich deutlich nach vorn – der Continuum-Mitteltöner sticht den Kevlar-Vorgänger klar aus.



Die Grundvoraussetzungen für überzeugenden Klang sind also denkbar gut. Technisches Grundgerüst und Verarbeitungsqualität sind am obersten Rande dessen, was man in Anbetracht des Preisschildes zu hoffen wagt.

Noch erfreulicher wird es, wenn man die ersten Takte Musik mit der 603 genießt, und sich ernsthaft vor die Frage gestellt sieht, ob es sich hier wirklich um ein Lautsprecherpärchen handelt, das rund 1600 Euro kostet. Die 603 spielt homogen und dabei geschlossen und im Hochtonbereich mild, wie man es von Alu-Kalotten sonst eher nicht kennt. Mehr hell und präsent aufgenommene Popmusik der 80er von Yello bis Chic lassen sich so auch mit höheren Pegeln, zu denen die 603 durchaus fähig ist, entspannt und ohne zu nerven über längere Zeit hören. Bis in den erstaunlich weit hinabreichenden Basskeller drängt sich kein Frequenzbereich in den Vordergrund, E- wie Kontrabässe kommen kraftvoll und ohne zu verschmieren, in den Konturen sorgsam herausgearbeitet und mit richtig gutem Timing. So gut uns die Vorgänger-Serie gefallen hat, hört man über die 603 Mighty Sam McClain, Doug MacLeod oder KebMo, erkennt man in allen Belangen einen deutlichen Schritt nach vorne. Emotionalität, Stimmwiedergabe, Offenheit und Auflösung im Mitteltonbereich kommen in für die Preisklasse neuer Qualität daher. Die 603 verführte geradezu, länger und intensiver Musik zu hören, als es der Zeitplan ursprünglich vorgesehen hatte. Leicht angewinkelt, knapp zwei Meter Platz zwischen den Innenseiten und ein günstiger, aber knackig klingender Verstärker vom Schlage eines Rotel, Cambridge oder Musical Fidelity – und ich wette, auch Sie werden sich dabei ertappen, wie Sie Ihren Händler bitten, doch auch einmal einen Ausflug in musikalisch unwegsames Terrain zu machen und schrägen Jazz oder schwere Klassik zu spielen. Oder Sie sind so angetan, dass Sie nach wenigen Minuten sagen: Die nehme ich!

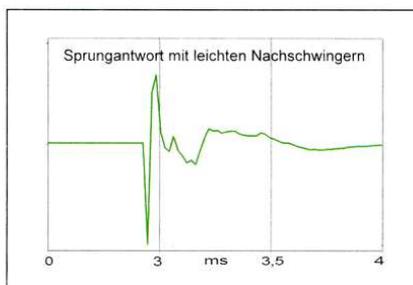
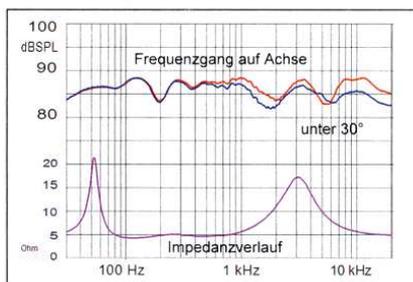
Bowers & Wilkins 603



Preis: um 1600 €
(erhältlich in Mattschwarz und Mattweiß)
Maße: 19 x 99 x 35 cm (BxHxT)
Garantie: 5 Jahre
Kontakt: Bowers-Wilkins Tel.: +49 5201 87170, www.bowers-wilkins.de

Komplette und absolut gelungene Neuentwicklung. Stimmig, luftig, detailgenau, kann sie bei Bedarf kräftig zulangen oder auch verführerisch in unbekannte Genres locken.

Messergebnisse



DC-Widerstand	4 Ohm
Minimale Impedanz	4,1 Ohm bei 120 Hz
Maximale Impedanz	22 Ohm bei 53 Hz
Kenschalldruck (2,83 V/m)	88,2 dB SPL
Leistung für 94 dB SPL	9,1 W
Untere Grenzfrequenz (-3dB SPL)	29 Hz
Klirrfaktor bei 63/3k/10k Hz	0,6/0,2/0,1 %

LABOR-KOMMENTAR: Unkritischer Impedanzverlauf, guter Wirkungsgrad. Frequenzgang etwas wellig, aber sehr tiefreichend. Sehr geringe Verzerrungen und gute Sprungantwort mit nur leichten Nachschwingern.

Ausstattung

Drei-Wege-Bassreflex; Bespannung magnetisch haftend; Bodenplatte und Spikes im Lieferumfang; in Schwarz und Weiß erhältlich

STEREO-TEST

KLANG-NIVEAU 66%

PREIS/LEISTUNG



ÜBERRAGEND

**Homogenität
und Timing
hauen um**